

Viehwinterung verläuft organisiert

Nadescha Michel (unser Bild) ist im Rayon Albasar, Gebiet Zelinograd, durch ihre Arbeitserfolge bekannt. Als Melkerin erntet sie Kase schneller als im Lenin-Kolchos in der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs und übernimmt diese Erlahrungen den Neulingen. Im dritten Planjahr hat sie sich dem Wettbewerb zum hohen Produktivität und vorfristigen Erfüllung der Planaufgaben angesprochen. In diesen Winterlagen erhält sie täglich 10—11 Kilo Milch je Kuh. Nadescha Michel will in diesem Jahr den Wolkentrug auf 3 000 Kilo je Kuh bringen.

Süden Libanons Am 15. Februar beschloß israelische Artillerie intensive die Ortschaften, Hasbaya, Rash a y, Al-Fukhar, Hasbaya, Al-Bint, Al-Manshaff, Gawa, Bint Jubail und die Umgebung von Tyre. Unter der zivilen Bevölkerung sind Tote und Verwundete zu beklagen.

Israelische Truppen drängen in Ain-Ble und Rmeish ein und unterwerfen es der Bevölkerung diese Ortschaften zu verlassen. Die Einwohner leiden an akutem Wassermangel.

Israelische Militärluftzeuge überfliegen systematisch Saïda.

Stärke Unzufriedenheit löst bei den EWG-Ländern sich der Unstand aus, daß in den japanischen Importen aus den kapitalistischen Industrieländern Industrieerzeugnisse lediglich 20 Prozent ausmachten, während sich ihr Anteil am Import der westlichen Länder auf rund 50 Prozent belief.

Die großen und ganzen hält die EWG die von Tokio beabsichtigten Maßnahmen zum Abbau des EWG-Defizits im Handel mit Japan für unzureichend.

Schöpferischer Charakter des Propagandisten

Aus der Praxis der Arbeit der Parteipropagandisten zur Entfaltung der Bewegung „Der Propagandist für das Planjahr“ und zur Einführung der schöpferischen Pläne der Propagandisten

Das Zentralkomitee der KPdSU bekennt ständige Sorge um die theoretische Vorbereitung, um die ideologische und politische Stützung der Kommunisten sowie um die Erziehung der breiten Massen im Geiste der Ideen des Marxismus-Leninismus. In seiner Rede „Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der Fortschritt der Menschheit“ sagte L. I. Breschnew: „Zu den ersten Aufgaben der Propagandisten ist es, den Menschen das Streben nach hohen gesellschaftlichen Zielen, ideologische Bewusstheit und wahrhaft schöpferische Einstellung zur Arbeit anzuerkennen. Hier verläuft eine sehr wichtige Front des Kampfes für den Kommunismus, und von unseren Siegen an dieser Front wird sowohl der Verlauf unserer Aufbauarbeit als auch die soziale und politische Entwicklung des Landes immer mehr abhängen.“

Sich von dieser wichtigen Weisung des Parteizentrums sowie vom Beschluß „Über die Aufgaben der Parteischulung im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und anderer Parteidokumente“ leiten lassen, verstärken die Parteipropagandisten des Gebiets die Arbeit zur ideologischen Stützung der Kommunisten und leitenden Kader, zur Hebung des theoretischen Niveaus, der Qualität der politischen und ökonomischen Schulung und Bessergestaltung der Ausbildung der Propagandisten im Zusammenhang damit werden Fragen der marxistisch-leninistischen Bildung regelmäßig in Plänen, Bürostützungen und in der Parteiarbeit der Parteipropagandisten sowie in Parteiversammlungen erörtert.

Gegenwärtig sind in unserem Gebiet im System der ökonomischen und politischen Schulung 111 000 Personen, im System der politischen Komsozmolbildung 23 000 junge Menschen erfaßt, von Schulen des kommunistischen Arbeit und Volksunterrichts über 34 000 Werktätige. In den letzten Jahren hat sich die materielle und Lehrbasis der politischen und ökonomischen Schulung wesentlich verstärkt. Gegenwärtig funktionieren 178 Kabinette für politische und ökonomische Schulung, bei denen methodische Räte gebildet wurden. Die Analyse der politischen und ökonomischen Schulung für das vergangene und das laufende Jahr zeigt, daß das gründliche und massenhafte Studium der Dokumente des XXV. Parteitags der KPdSU, der Materialien des siebenten Tagungs des Obersten Sowjets der UdSSR, auf der die neue Verfassung des Grundgesetzes der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verabschiedet wurde, die Festlegung im Kreni anläßlich des 60. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ein wirksames Mittel zur Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung und aktiver Lebenspositionen bei den Sowjetmenschen darstellt.

Selbstverständlich befinden sich die Parteipropagandisten in der vordersten Linie dieser großen Arbeit. Unter den gegenwärtigen Bedingungen kann ihre Rolle in der Propaganda der revolutionären Theorie und in der Hilfeleistung beim Studium des theoretischen Erbes der Klassiker des Marxismus-Leninismus und, was am wichtigsten ist, bei der schöpferischen Anwendung der erworbenen Kenntnisse in ihrer praktischen Tätigkeit nicht hoch genug gewertet werden.

Der Propagandistentrupp in

dieser Arbeit schöpferischer her. So besteht der persönliche Schöpfungsplan des Propagandisten W. W. Widenhold aus fünf Abschnitten: der erste enthält Angaben über die Propagandaarbeit, der zweite — den thematischen Kalenderplan und die Organisation des Lehrprozesses, der dritte Abschnitt — individuelle Arbeit mit den Hörern, der vierte — Vervollkommen der Propagandistenvereinsarbeit, und der fünfte Abschnitt umfaßt die Kriterien der Effektivität des persönlichen Schöpfungsplans.

Solch ein ausführlicher Plan ermöglicht es dem Propagandisten, eine gute Kontrolle über die Organisation der Schulung und die Qualität der Propagandaarbeit zu gewährleisten. Dank dem persönlichen Schöpfungsplan gelang es W. Widenhold, das Streben der Hörer nach schöpferischer Suche zu wecken. Er erzielte, daß alle seine Hörer aktive Agitatoren und Bestarbeiter der Produktion sind. Der Getreidespeicher „Lepnyj“ im Rayon Burlykowskij wo W. Widenhold Propagandist wirkt, erfüllt seine sozialistischen Verpflichtungen eindrucksvoll.

Viele Propagandisten des Gebiets erzielen durch schöpferische Herangehen und dank persönlichen Schöpfungsplänen erhebliche Erfolge in der Entwicklung des Interesses der Hörer für das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie, in der Aneignung und selbständigen Erfassung ihrer Lehrsätze und deren Auswertung in der praktischen Tätigkeit. So betrachtet W. W. Widenhold, Propagandist des theoretischen Seminars in der Thälmann-Schule, in seinem persönlichen Plan die Erziehung der Hörer zur ideologischen Überzeugtheit und Verstärkung der individuellen Arbeit mit ihnen als die Hauptaufgabe des Propagandisten. Er gibt regelmäßig die Themen der Referate bekannt. Während des Lehrjahres bereitet jeder Hörer ein—zwei Referate vor, hält und verteidigt sie.

O. P. Udilowa, Propagandistin des theoretischen Seminars „Aktuelle Probleme der Theorie und Politik der KPdSU im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU“ in der Mittelschule von Gerassimowka, schenkt in ihrem persönlichen Schöpfungsplan besondere Aufmerksamkeit der Planung der praktischen Aufgaben, die die Arbeit der Propagandisten herausheben, die Theorie mit den konkreten Aufgaben des Kollektivs zu verbinden und die erworbenen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. So bereitet die Seminarteilnehmer selbständig Referate über die Materialien des Dezemberplenums (1977) des ZK der KPdSU vor, während des Unterrichts gebildet wurden. Später wurden sie vor Kolchosbauern in den Brigaden, Abteilungen, Farmen und auf entgegenkommenden Vorlesungen vorgetragen, wobei auch Materialien der Analyse der Wirtschaftstätigkeit des Kolchos ausgewertet wurden.

Alle diese Maßnahmen ermöglichen in kurzer Zeit, daß jetzt alle Propagandisten nach persönlichen Schöpfungsplänen arbeiten. Während im vergangenen Lehrjahr etwa 2 000 Propagandisten persönliche Schöpfungspläne hatten, so arbeiten gegenwärtig danach praktisch alle Propagandisten des Gebiets.

Um diese Arbeit zu kontrollieren, analysierte das Gebietspartei-Komitee die Erfüllung der persönlichen Schöpfungspläne der Propagandisten im vergangenen Lehrjahr. Die Ergebnisse sind

ziemlich erfreulich. Sie zeugen vom erheblichen Beitrag der Propagandisten zur Erfüllung der Aufgaben des Planjahres, von der Mobilisierung der Werktätigen in Stadt und Land zum Kampf für eine erfolgreiche Erfüllung der Volkswirtschaftspläne. Die Bruttoproduktion der Industrie im 1977 gegenüber 1968 um 164 Prozent gestiegen, das Bruttoprodukt der Landwirtschaft in derselben Periode um 119 Prozent.

Der Arbeitsenthusiasmus der Werktätigen in Stadt und Land kam in der Zeit der Erörterung und Verabschiedung der neuen Verfassung (des Grundgesetzes) der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken während der Vorbereitung und der Feierlichkeiten anläßlich des 60. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution besonders deutlich zum Ausdruck. Die ersten und die darauffolgenden Unterrichtsstunden zum Studium der epochenmachenden Dokumente zeigten, daß die Hörer äußerlich großes Interesse für die neue Verfassung der UdSSR bekunden und das Grundgesetz des ersten sozialistischen Staates der Welt mit großer Begeisterung studieren nicht nur aktiv den Bericht des Genossen L. I. Breschnew, die Artikel der neuen Verfassung der UdSSR, die Materialien der Festlegung im Kreni anläßlich des Jubiläums der Sowjetmacht, sondern verpflichten sich zugleich, besser zu arbeiten, übernehmen höhere soziale Verpflichtungen. Der Oberschäfer S. Kanabatyrow aus dem Sowchos „50 Jahre UdSSR“, Rayon Kargatalskij, Hörer der Schule für ökonomische Vorbereitung, Vorleser des Zyklus „Sozialismus und Arbeit“, sagte während der ersten Unterrichtsstunde zum Studium des Berichts des Genossen L. I. Breschnew auf der siebenten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR: „Im Bericht des Genossen L. I. Breschnew auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR ist anhand konkreter Beispiele einfach und zugänglich gezeigt, was wir in den Jahren des Sozialismus erreicht haben. Wie ein einzelner Werktätiger, so auch das Kollektiv, der Schöpfer von heute ist ein Spezialist mit Kenntnissen und Erfahrungen in Zootechnik und Veterinärmedizin und ein Mechaniker zugleich. Und alles das gab uns die Sowjetmacht. In diesem Jahr erhielt ich 175 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Gegenwärtig rüste ich zur Viehwinterung Tier, von den Hörern unserer Schule für ökonomische Wissen, verspreche ich, die erzielten Erfolge zu verankern, meine Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Im Bericht des Genossen L. I. Breschnew und jeden Artikel unseres Grundgesetzes gründlich zu studieren, das soll mein Beitrag zur Verwirklichung der Prinzipien der neuen Verfassung der UdSSR sein.“ Sein Wort hält S. Kanabatyrow in Ehren.

Die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit der Propagandisten des Gebiets nach persönlichen Schöpfungsplänen berechnen uns zur entscheidenden Beugung. Diese Pläne sind nicht weniger als lenken und kontrollieren die Bemühungen, helfen den Propagandisten, die Hauptaufgaben zu bestimmen und Wege zu ihrer Lösung zu finden.

Zweifelloos ist bereits viel getan worden. Das ist erfreulich, ist aber kein Grund für Selbstzufriedenheit. Es gibt noch genügend Sorten Aufgaben. Es ist unser Hauptanliegen, die Qualität der schöpferischen Pläne zu verbessern, denn von deren Gehalt und ihrer strikten Erfüllung hängt vielfach die ideologische Einwirkung auf die Hebung der gesellschaftspolitischen und Arbeitsaktivität der Werktätigen ab und auf dieser Grundlage — die erfolgreiche Erfüllung des gesamten Programms des dritten Planjahres und des Beschlusses des XXV. Parteitags der KPdSU.

Viktor SOLODIKOW, Sekretär des Thälmann-Komitees der KP Kasachstans

Die Kraft des Kornes mehren

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genosse L. I. Breschnew, sagte auf der Beratung des Partei- und Wirtschaftskomitees Kasachstans: „Unser Land braucht nicht schlechthin Getreide, sondern Getreide guter Qualität und reichen Sortiments. Für Kasachstan ist das von besonderer Bedeutung. Es muß angestrebt werden, daß nicht weniger als die Hälfte der Weizenkolosse härteste und festeste Sorten sind.“

Die Neulandwirtschaften Kasachstans haben hauptsächlich starke Sommerweizenarten an, die 19 Prozent Protein und 28–35 Prozent Weizenkleber enthalten. Im vergangenen Planjahrfrucht machte der Anteil der Sowchose und Kolchose der Republik an den gesamtstaatlichen Ankaufen solchen Getreides mehr als 85 Prozent aus. Im Jahr 1976 war diese Kennziffer noch höher.

„Doch die Reserven zur Vergrößerung der Produktion von starkem Getreide sind in Kasachstan, besonders in seinen nördlichen und westlichen Gebieten, bei weitem nicht erschöpft“, sagte der stellvertretende Direktor für wissenschaftliche Arbeit im Unionforschungsinstitut für Getreidebau, Leninpreisträger Erwin GOSSEN, in seinem Interview mit einem KASTAG-Korrespondenten. „Die wichtigsten Reserven dabei sind die Einführung von Komplexverfahren des Bodenschutzes-Ackerbaus, der Übergang zur Bearbeitung des Bodens mit fachscheidenden Geräten, wobei die Stoppel erhalten bleiben. In den Steppen, die oft von harten Dürren heimgeschlagen werden, wird durch solche eine Bodenbearbeitung der Winderosion vorbeugt, werden die äußerst spärlichen Niederschläge effektiver genutzt.“

Die Stoppeln halten den ersten Schnee auf. Die Schneedecke erreicht auf solchen Feldern schon zu Winteranfang 16–18 Zentimeter. Wenn die Schneefälle nach der ersten Schneehäufung 45–50 Zentimeter hoch sind, wird die Schneefurche zum zweitenmal gezogen. Auf diese Weise kann man bis Winterende eine 35–40 Zentimeter starke Schneedecke erhalten. Das bedeutet 1 000–1 350 Tonnen Winternaß je Hektar.

Wenn man die bodenschonende Bearbeitung mit dem grubberartigen Schneehaufen vereint, ist den Ackerbauern der Erfolg gesichert. Nach dem Auftauen dieser starken Schneedecke wird der Boden bis 80–100 Zentimeter tief mit Winternaß getränkt.

Im Bodenschuttsystem des Ackerbaus spielen die spezialisierten Weizenfruchtfolgen eine große Rolle. Den höchsten Ernteertrag je Hektar erzielen die Wirtschaften der Gebiete Nukasschansk und Tjumen. Getreide-Brache-Fruchtfolgen mit kurzer Rotation. Am effektivsten sind die Vierfeld-Fruchtfolgen, wo auf einem Feld Feinbrache und auf drei Feldern Sommerweizen untergebracht ist. Bei der Einführung und Meisterung der spezialisierten Weizen-Getreide-Brache-Fruchtfolgen erhöht sich die Effektivität des gesamten Bodenschuttsystems und folglich steigen auch die Gesamterträge des Kornes und seine Keimkraft. In den nördlichen Gebieten der Republik ist die Anwendung von Phosphordüngern dringend notwendig. Diese tragen zur Erhöhung der Ernteerträge von Sommerweizen und zur Verbesserung seiner Qualität bei. Aus Untersuchungen und Versuchen geht hervor, daß hier die Zufuhr von 20–30 Kilo Phosphordünger je Hektar den Ernteertrag starken Weizens um 3–4 Zentner erhöht. Folglich würden die 12,5 Millionen Hektar Kasachstans Neuland allein durch die Phosphordüngung zusätzlich 3,8–5 Millionen Tonnen Getreide im Jahr ergeben.

Außerdem beschleunigen die Phosphordüngungen das Reifen des Weizens um 5–7 Tage, was unter den hiesigen Verhältnissen oftmals von ausschlaggebender Bedeutung für eine rechtzeitige Ernteernte vor dem Herbstunwetter ist.

Mit der Einführung der wichtigsten neuen Methoden des Bodenschuttsystems der Ackerbau haben sich die Getreideerträge auf dem Neuland merklich vergrößert. Die allgemeine Auswertung aller neuen Bodenschuttsysteme erhöht eine weitere Steigerung der Erträge der Getreidefelder. Also brauchen wir neue, intensivere Sorten von Sommerweizen, die sich an die Besonderheiten dieser Zone anpassen haben und den Standard der Getreidequalität übertreffen. Die Selektoren unseres Instituts haben eine neue Sorte Schortlandinka 25 — gezüchtet, die im Besitz dieser Eigenschaften ist und die für das Gebiet Tjumen rayoniert ist. Während der letzten Ernte haben sich auch zwei neue weiche Sommerweizensorten bewährt — Zelnina 20 und Zelnina 21. Mit einem Wort, die Kraft des Kornes wird durch die Stärke des Feldes bestimmt.

Die Qualität der Ernte hängt in vielen von einer richtigen Organisation der Ernteernte ab. Unter Einwirkung des Trockenwetters in der ersten Sommerhälfte bildet sich in vielen Neulandgebieten Kasachstans Getreide mit reichem Klebergehalt, das den höchsten Keimkraft entspricht. Die Technologie des Getreideernte und -transports, die gesonderte Lagerung des Getreides von jedem Feld auf der Tenne unter Berücksichtigung des Klebergehalts — all das gestattet es, Partien harten Eilweizens auch in den Getreideabnahmestellen zu bilden.

Die Neulandgebiete Kasachstans sind imstande, dem Land viel mehr Getreide höher Qualität zu liefern, als es gegenwärtig der Fall ist. Deshalb müssen die Wirtschaften dieser Zone vollständig mit Antierosionsgeräten und -aggregaten, für die K-700 und K-701-Schlepper versorgt sein, die Phosphordüngungslieferungen müssen vergrößert werden. Es gilt auch, die Wirtschaften der Produktion harter und starker Weizensorten zu interessieren.“

Ständige Kommission bei der Arbeit

Unser Lenin-Kolchos, Rayon Tawrischeskoje, war vor ein paar Jahren in der Milchproduktion rückständig. Das machte unser ständiges Komitee für Landwirtschaft (Dorfsowjet Tulegen-Tochkar) nicht wenig Sorgen. Wir berieten darüber mit dem Parteikomitee, dem Sowchosvorstand und erörterten diese Frage in der Sitzung der Kommission.

Vor allem wollten wir alles genau nachprüfen, um dann die nötigen Maßnahmen zur Liquidierung des Durchbruchs zu unternehmen. Eine Kontrollaktion stellte fest, daß der fünfte Teil der Melkkühe aus Altkühen bestand, ein großer Teil blühte, Hochproduktive Kühe gab es wenig, das Saftfutter reichte nicht aus.

Die Mitglieder der ständigen Kommission erarbeiteten konkrete Maßnahmen und Empfehlungen zur Behebung der Mängel und Steigerung der Leistung der Tiere. In der Viehzucht der Wirtschaft wurde Ordnung geschaffen.

Dabei halfen die Deputiertengruppen, die in den Farmen der Dörfer Gerassimowka, Ukrainka und Kasachka gegründet wurden. Die Empfehlungen der Kommission wurden einer strengen Kontrolle unterzogen, und das brachte gute Resultate.

Aufgrund eines breiten sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Oktoberjubiläums erfüllten die Tierzüchter des Lenin-Kolchos vorfristig ihre Pläne im Milchverkauf an den Staat, die Milchträge stiegen bedeutend. In der Milchwarenfarm der 1. Abteilung zum Beispiel milkte 3 100 Kilo Milch je Kuh. Solche Melkerinnen wie Katharina Bir, Linda Laas, Shamila Muchamedjewa, Dina Gorschowa erhielten 3 250–3 500 Kilo. Jetzt arbeiten die Bestmelkerinnen für das April-Konto. Der Kolchos erhielt 37 000 Rubel Zuschlag für die hohe Milchqualität.

Die Mitglieder der ständigen Kommission leisten viel zur Steigerung der Hektarerträge. Für diesen Abschnitt sind die Volksdeputierten Alexej Somnienko und Alexander Laas verantwortlich. Der Kolchos Laas leitet eine Abteilung. Im Jubiläumsjahr erhielt die Abteilung 280 Zentner Grünmasse je Hektar auf einer Fläche von 1 000 ha. Zur Zeit sorgen die Volksdeputierten für eine exakte Arbeit bei der Reparatur der Landtechnik zur Frühjahrsbestellung.

Als Antwort auf das Schreiben des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetwirtschaften und des ZK des Komsomol von der Notwendigkeit einen wertigen Beitrag zur Verwirklichung der Leitsätze dieses Dokuments leisten.

Rosa EBERT, Vorsitzende der ständigen Kommission im Dorfsowjet Tulegen-Tochkar, Gebiet Ostkasachstan



Die Aktivistin der kommunikativen Arbeit Irina Dyck bedient einen Brückenkanal im Werk für Reparatur der Bergbau- und Transportausrüstungen von Ekibastus. Sie ist Siegerin im sozialistischen Wettbewerb für 1977.

Foto: Alexander Felde

Die fällige Sitzung des Rayonpartei-Komitees Dshuwalj, Gebiet Dahambul, begann mit dem Bericht der Kartoffelzüchterin aus dem Karl-Marx-Sowchos, Helin, der sozialistischen Arbeit, Kommunistin A. Mantschenko. Sie hatte viele Wirtschaften des Rayons besucht und erzählte nun, wie sich die Mechanisatoren und Arbeiter auf den kommenden Frühling vorbereiten, wie die Agrarschulung organisiert ist. Die Teilnehmer der Sitzung zeigten ihr aufmerksam zu. Viele erinnerten sich an jene Zeit, als sich die Kommunisten des Rayons mit frischem Mut an den Kartoffelanbau machten.

Nach der Einführung der zo-

Erfolg der Wirtschaft

nalen Spezialisierung der Rayons des Gebiets beschloß man, im Rayon Dshuwalj Kartoffeln anzubauen. Im Karl-Marx-Sowchos begann man mit der Erziehung und Vermehrung der Arbeitskräfte. Die Kräfte der Kommunisten wurden umgruppiert, an jeden stellte man konkrete Aufgaben. Eben zu jener Zeit übernahm Mantschenko die Leitung einer Kartoffelbaugruppe. Bald darauf wurde auf der Basis dieser Gruppe die erste Schule der fortgeschrittenen Erfahrungen im Rayon gegründet.

Die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU in die Tat umsetzend, konkretisierte das Rayonpartei-Komitee seine Leitung der Wirtschaften. Es wurde eine Fachkommission gegründet, die sich mit der Schallage in den Wirtschaften befähigte. Heute zählt der Rayon Dshuwalj zu den führenden im Gebiet. Im zweiten Jahr des laufenden Planjahres erhielt man hier den höchsten Kartoffelertrag — 236 Zentner Kartoffeln pro Hektar. An den Staat wurden etwa 4 000 Tonnen überplanmäßiger

Kartoffeln geliefert. Als Antwort auf das Schreiben des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetwirtschaften und des ZK des Komsomol beschlossen die Landarbeiter des Rayons, den erreichten Erfolg zu festigen und den Jahresplan für 1978 in der Erzeugung aller Arten der landwirtschaftlichen Produktion zu überbieten.

In allen Wirtschaften des Rayons ist zur Zeit die Reparatur der Technik in vollem Gange, man bereitet das Samengut und die Kartoffeln auf die Aussaat vor.

(KASTAG)

Geschenke zum Komsomoljubiläum

„Heute besser als gestern, morgen besser als heute arbeiten.“ Diese Devise vieler Komsomolzen und Jugendbrigaden der Kasachstaner Magnitka, die bestrebt sind, jeden Tag des 60. Jahrestags des Leninschen Komsomol mit hohen Leistungen zu würdigen.

Eine weitgehende Unterstützung fand diese Initiative in den Kollektiven der Verwaltungen „Kaschemontsch“ und „Kastalonstruktura“, die sich verpflichteten, die Aufgaben von

1978 und dreier Planjahre vorfristig zu erfüllen. Ein gutes Beispiel ist in der Verwaltung „Kaschemontsch“ die Komsomolzen und Jugendkomplexbesitzer der Montagearbeit des Leninschen Komsomol-Komitees des Betriebs Valeri Ibragimov an der Spitze. Erst vor kurzem war Valeri Mitglied der Brigade von Sergei Miljaew und Bestarbeiter dieses Kollektivs. Und heute leitet er schon selbst eine Brigade. Den Plan der Montagearbeiten

für 1978 zum 29. Oktober — dem 60. Jahrestag des Komsomol — erfüllen, um hohe Qualität der Erzeugnisse kämpfen, die Arbeiter der Montagearbeit „zeichnen“ — veranlassen — das sind die Hauptpunkte der sozialistischen Verpflichtungen der Brigade von Ibragimov.

In der vergangenen Jahr betrug die Tagesleistung jedes Mitglieds dieser Brigade 116 Prozent. In diesem Jahr beschlossen die Montagearbeiter, die Tagesleistungen auf 120 Prozent zu bringen. Um ihren Verpflichtungen gerecht zu werden, meistern die Brigademitglieder Zwischenberufe, ermitteln innere Reserven, leisten Rationa-

Michael HAPTON, Karaganda



Der junge Kommunist Nikolai Engel ist Elektroschweißer in der Gerätefabrik von Kokschtaw. Der hochqualifizierte Spezialist erfüllt sein Tagessoll stets zu 200–250 Prozent.

Foto: W. Chollin

Zu Ehren des 60. Jahrestages der Bildung der Roten Armee der Sowjetunion überreichte ich Euch, werthe Genossen, meine erstmalig gedruckte Sammlung von 18 Gedichten über den Helden der Sowjetunion Dr. RICHARD SORGE, die von UdSSR- und DDR-Autoren stammen.

Dr. Julius MADER

Die kleine Gedichtesammlung über die Helden der Kundschaftergruppe Ramsay liegt vor uns. Es sind Originalwerke und Übersetzungen aus dem Russischen, die vom Lyrik-Club des Kulturhauses „Erich Wehnert“ in Berlin-Pankow und Rudolf Jacquemien stammen. Wie uns der Herausgeber Dr. Julius Mader mitteilt, hat sich die „Brigade Dr. Richard Sorge“ des VEB Berliner Brensenwerkes besonders um die Sammlung dieser Verse verdient gemacht. Wir danken allen, die sich in der DDR um das Andenken des Helden der Sowjetunion Richard Sorge bemühen und veröffentlichten folgend ein Gedicht aus der Sammlung.

Japan und Hitlerdeutschland argen sehr,
es könnten ihre Armeen aufbegehren,
um es den Sowjetmenschen gleichzutun
und endlich sich der Ausbeute zu erwehren.

Der Oberlauf auf die Sowjetunion,
wie Sorge ihn genau vorausgesehen,
ermüht Japans elli Generale,
die einen Raubkrieg selber gern gewagt.

In allen Häfen Japans lauert Tod
und an den Grenzen steht ihr Heer bereit.
Die zweite Front mit ihrer Zange droht,
in welcher Stärke und zu welcher Zeit!

Japans geheime Polizei zweifelt
an Morzezeichen sender Zahl, die man
aus Tokio ständig funkt, doch die die Abwehr
trotz aller Mühe nicht entschlüsseln kann.

Durch Jahre wartet und informiert die Freunde
der Doktor Sorge und sein Helferkreis
bis eines Tages er vom Feind entdeckt wird.
Auf der Veranda weilt ein Blütenreis.

Verheerender als alle Wirbelstürme
und Erdbeben, die Japan heimgesucht,
hat dieser Krieg das Kaiserreich verwüstet,
von seinen Opfern tausendfach verflucht.

Ein Richard Sorge konnte ihn nicht bannen.
Doch wenn wir furchtlos uns zusammenfinden,
wachsam wie er, sein Testament erfüllen,
wird kein Faschismus je uns überwinden.

Richard Sorge

Kirschblütenzweige oder Chrysanthemen
im Glas auf der Veranda zeigen an
den Freunden Sorges, den Genossen, daß
man ungefährdet ihn besuchen kann.

Schon in der frühesten Morgensunde schrieb er
Artikel für die Presse — und ergrimmte
Beobachtungen und auch Abwehrpläne,
die nicht für Deutschlands Machtkaber bestimmt.

Was ist das für ein Mann und wen empfängt er,
für wen setzt er sich ein, für welche Macht?
Ein Mensch, dessen Besucher man belauert
und dem das Telefon man überwachet.

Gewalt zeugt immer wieder neue Gewalt
und Tod zeugt immer wieder neuen Tod.
Doch Helfer zeugen stets uns neue Helfer,
und Überwinder überwinden Not.

Es helfen Götter nicht und kein Gebet,
kein Flehen, denn der Mensch muß selbst sich
schützen.
Ohnmächtig ist die Mächtigkeit allein.
Der wahre Freund nur kann dem Freunde nützen.

Von kühnert geht es zwei Japanern gut.
Was hunderten schon den Reichen all die Armeen!
Wenn's um Vermehrung seines Reichthums geht,
da kennt der sanftste Reiche kein Erbarmen.

Alexander BRETTMANN *Komsomol*

Die Zeit war verkörpert
von Hunger und Leid,
als du, Komsomol, wardst geboren.

Mit Lenin zu gehen
getreu alle Zeit,
hast leuer und hoch du geschworen.

Als gegen Koltchak
und Machno die Partei
das Volk rief zum heiligen Kriege,

da wartet mit tausenden
Helden dabei
und strittst bis zum glorreichen Siege.

Als dann auf erneuertem,
blühendem Feld die Partei
die Heimat erblühte in Frieden,

begannst du mit stählernem,
eisigen Fluß
ein glückliches Leben zu schmieden.

Du warst im Danbass,
im Ural, am Amur,
im Norden an eisiger Küste,

verwandtest Steppen
in blühende Flur,
Turkist legtest du durch die Wüste.

Du hast neue Flüsse
und Meere gestaut,
den Duft der Taiga frisch genossen.

Kanäle und Kraftwerke
fließig gebaut,
den Reichtum des Neulands erschlossen.

Verwegen geht du
über Gipfel und Grat,
machst jünger die Erde und grüner.

Dein Weg auf der Karte
von unserem Staat
bleibt ewig ein Vorbild für Kühne.

Wie schwer es auch war,
du hast nie dich geschont,
bist Feuer und Flamme im Streben.

Mit all deiner Taten
gigantischen Front
schufst du mit dir ein besseres Leben.

Vom Beispiel der Mutter
Partei stets beseelt,
erzielst du die kühnsten Rekorde.

Im Kampfe geboren,
in Mühen gestählt,
stehst du vor das Weltall als Pforte.

Sergej JESSENIN Aus dem Zyklus „Persische Motive“

„Weshalb schaut der Mond so flau und fado
auf die Gärten Choroassans hernieder?
geh' ich nicht, umhüllt von Nebelschwaden,
über russische Gefilde wieder!“

Dieses frag' ich, Lala, die Zypressen,
die bei Nacht so stumm sind und verschlossen.
Doch sie schwiegen ratlos, währenddessen
ihre Spitzen in den Himmel schossen.

„Weshalb blickt der Mond so trist und trübel?“
fragte ich die Blumen an den Wegen,
und die Blumen sagten: „Frag darüber,
jene Ros, die krautet im Gehege.“

Ihre Blüten schürzte auf die Rose,
raunte sacht, als ob sie schwören müßte:
Schagane ließ sich von andern küssen.
Schagane gab einem andern Kusse.

Meinste: „Nichts wird merken dieser Russe...“
Lieder sind für's Herz — fürs Lied das Leben...“
Deshalb ist der Mond so trüb und düster,
deshalb nur von Trauerflor umgeben.

Unfrei hat schon manches Paar geschieden,
Leid und Tränen — war die sehn mühe.

Doch gesegnet seien mir hienieden
immer wieder lustberauschte Nächte.

Deutsch von Paul Weiz

...um ein neues Sofa

3. Die Abgangsprüfungen in der Mittelschule waren bewältigt und auch die Abgangsfeier vorüber. Einige Zeit später: Der Sohn stürzte gegen Abend in die Wohnung an dem Vater vorbei, tanzte durch die Zimmer, lachte und sang und schallte und kulterte sich schließlich auf dem neuen Sofa.

„Kind, hab Vernunft und treib keinen Unfug. Wenn dich die Mama sieht!“

„Bald ist sie mich los!“ rief der Sohn mit heller Stimme. Er hörte aber doch auf mit dem Tollen.

„Sie ist dich bald los? Wie ist denn das zu verstehen, Ewald?“

„Wie zu verstehen? Ich werde in Karaganda lernen. Morgen schon schicken wir, ich und Viktor Schipilow, unsere Gesuche ins politische Institut.“

Der Vater tat einen Pfiff. So steht es also. Der braucht sich schon nicht mehr mit seinen Eltern in so einer wichtigen Lebensfrage zu beraten.

„Hättest du darüber nicht mit Vater und Mutter sprechen sollen, wenn du wirklich nach Karaganda in die Hochschule willst? Oder brauchst du uns schon gar nicht mehr?“

„Ach, Papa, das ist mir jetzt nur ein herablassender, gewöhnlicher Einbruch. Ich will dich nicht hören.“ Er stocherte, doch der Vater schwieg und da fuhr er fort: „Ich war vielleicht auch so dumm, wie du politisch gegangen. Vielleicht aber hätte ich mich auch hier zu Hause an einer Hochschule beworben. Aber die Mama...“

„Papa! Man kann ja überhaupt schon keinen Menschen mehr zu uns in die Wohnung mitbringen. Jeden Schritt, den man tut, muß man sich überlegen. Dich schicken wir ja Mama nicht weniger als mich und ich hab es satt! Es kommt mir oben heraus. Soll sie sich an ihrem polierten Möbel ergötzen und fleißig den Staub von den schönen Böchern wischen. Fürs Lesen bleibt da keine Zeit.“

Der Vater hatte auf dem Sofa Platz genommen, und sein Kopf sank immer tiefer auf die Brust. Auch das noch. Wie sollte er dem Sohn antworten, wie sich überhaupt zu diesem Gespräch verhalten. Er mußte Farbe bekennen, das wußte er, aber wie?

„Ich habe mal Viktor, dessen Bücher ich alle gelesen habe, einige von unseren Büchern gegeben“, sprach jetzt der Sohn weiter. „Wenn du gehört hättest, Papa, wie sie da wettete. Sie hat doch sogleich die Lücken zwischen den Büchern im Schrank geklebt.“

„Ja, der Vater konnte ein Liedchen davon singen, er hatte es erlebt, wie die Mutter wegen Kleinigkeiten tobte.“

Der Sohn wartete jetzt, der Vater sollte sich äußern, der aber schwieg. Er begriff vielleicht zum erstenmal, so deutlich, wie sehr er mitschuldig war, daß er keinesfalls die Schuld für die Zustände in der Familie nur auf seine Frau abwälzen darf. Er hätte rechtzeitig eingreifen sollen, wenn ein festes Nein wäre am Platz gewesen. Was half es schon, wenn er sich jetzt vor dem Sohn entschuldigte? Er könnte vielleicht den Jungen bitten, Gnade für Eltern walten zu lassen und im Erbe zu bleiben? Das war auch kein Ausweg. Und dann, sagte er doch etwas ganz anderes.

„Du mit deinen guten Kenntnissen, wärest hier bestimmt in ei-

ner unserer Hochschulen und in einer entsprechenden Fakultät angekommen. Hättest auch das Jahr bis zur Armee bei uns im Werk arbeiten können. So viel hast du bei mir gelernt. Dabei könntest du dich ohne Elia umsehen, um keinen Fehlschluß bei der Berufswahl zu machen. Wieviel von euch Jungen sagen später, nachdem sie schon eine Hochschule beendet haben: „Ich hab nicht das Richtige gewählt.“ Wir haben gerade so einen Jungen, Ingenieur bei uns in der Halle.“

„Papa, ich denke nicht erst seit gestern an die politisch-technische Hochschule. Ich möchte doch so gerne die neue Rechen-technik gründlich studieren. Und das gibts nur dort.“

„Tut was du, nicht lassen kannst. Aber, Ewald, mein Junge, beileide dich nicht, die Mutter zu verurteilen. Sie ist eine gute Frau. Wer macht keine Fehler im Leben? Die ganze Zeit hat sie dich umsorgt wie keine zweite, großgezogen hat sie dich. Ordnungsliebe, Akkuratheit hat sie dich beigebracht, auch Redlichkeit und Fleiß stammen von ihr, gerät er aber anerkennen.“ Das vergibt viel. Der Vater wollte noch weiteres zur Verteidigung der Mutter sagen, verstand aber dann und schämte sich. Der Junge tat ja kein Kind mehr, er versteht doch wohl auch, daß der Vater um seine eigene Rechtfertigung besorgt ist.

Um die Töchter hatte sich der Vater ständig gekümmert. Er fand damals Zeit, ihre Hefen zu prüfen, mitzuhelfen, sie zu anzuhören und Fleiß auszuhalten. Da mußte er es, denn es gab Fächer, die ihnen nicht in der Kopf wollten, und es machte ihm selber Freude, seine Kenntnisse zu mehrern.

Der Sohn aber lernte von der ersten bis zur letzten Klasse. Und gut lernte er, ohne dazu angehalten werden. Und da ließ Vater ihn selbstständig gehen, wie es ihm kam. Wenn er zur Elternversammlung kam, und er verurteilte keine einzige, war jahrelang Mitglied des Elternbeirats der Schule. Ja, wenn er zur Elternversammlung kam, bekam er nur Lob zu hören.

Der Junge hatte aber auch seine Sorgen und er, der Vater, hatte sich nicht darum gekümmert, er wußte es nicht mal. Hast gefehlt, Bestarbeiter, sagte sich der Vater jetzt, dafür bist du nun nicht mehr da. Ein Schüler lernt eben nicht nur Mathematik und Geschichte und die übrigen Fächer in der Schule. Er beginnt seine Mitmenschen, die ihn umgeben, zu beurteilen, sein Charakter formt sich. Wer hätte gedacht, daß der Sohn so streng zu Gericht sitzen wird über seine Mutter. Aber ist es nicht wirklich kränkend wenn man immer wegen Kleinigkeiten und Kleinigkeiten abgekanzelt wird?

Alexander HASSELBACH

4. Sie erfuhr es erst am nächsten Abend.

„Wo bleibt denn Ewald?“ fragte sie, als sie sich zum Abendbrot setzten.

„Ach, ich hab es dir noch gar nicht gesagt. Er ist doch heute Morgen nach Karaganda.“ Was will er denn dort?

Der Mann hörte die Besorgnis in ihrer Stimme.

„Er hat dir wohl früher nichts gesagt?“ log er jetzt, als ob er es nicht gut wußte. „Er will doch dort an der polytechnischen Hochschule sein. Glück versuchen.“

„Unser Ewald will in Karaganda lernen?“ Sie begriff wahrscheinlich die Bedeutung des Geschehenen, konnte es aber nicht glauben. „Er will nicht hier zu Hause lernen, wo es die vielen Hochschulen gibt? Da bleiben wir ja ganz allein. Ewald!“

Das hab ich dir hinter meinem Rücken abgekartet! Ach



du, du. Dort verheiratet er sich noch, während er lernt, und fort ist er für immer. Und ich Dumme dachte, wir werden im Alter, wir werden unsere alten Tage beim Sohn verbringen. Ewald, wir brauchen doch den Jungen. Ewald, warum hast du mir das angetan? Die Eltern bleiben doch schon immer beim jüngsten Sohn, so ist es Sitte und Brauch.“

„Was jammerst du nur, Frieda? Er kommt vielleicht doch noch gar nicht an“, versuchte er abzulenken, um seine Frau zu beruhigen. Aber er glaubte selbst nicht an seine Worte, denn Ewald mit seiner Goldmedaille brachte ja nur eine Prüfung abzugeben. Nur eine — als ob er nicht auch zehn Prüfungen bestehen könnte.“

„Ewald, so zu doch was“, begann die Frau wieder. „Wir haben doch die große Wohnung, wir brauchen ihn doch. Mann wird alt, was dann?“ Sie sah den Mann mit bittenden Blicken an. Er wurde böse und wollte, ihr ins Gesicht sagen, daß es gerotet war, die den Sohn mit ihrer

Prunksucht fortgetrieben hatte, daß eben nicht alles geändert werden kann, was mal geschehen ist.

Die Wünsche des Jungen, mit denen die Mutter nie gerechnet hat, fallen auch in die Waagschale. Dann sah er, wie sich die Frau quälte, und er schwieg.

„Du hast ja gar kein Herz!“ stieß sie hervor. Da ergriß er ihre zitternden Hände und streichelte sie leicht. Sie sprach schon leiser. „Was werden die Menschen denken, was dazu sagen.“ Sie lehnte sich an ihn und er spürte ihren schnellen Herzschlag. Da sagte er:

„Wir wünschen uns ja auch nicht in fremde Angelegenheiten, sollen die Leute auch uns in Frieden lassen.“ Er schaltete Licht an.

Frieda verließ die Küche und blieb im Vorraum unschlüssig stehen. Ein belangloses Gefühl hatte sich ihrer bemächtigt. Sie hatte mit dem Jungen schon lange kaum ein vernünftiges Wort gesprochen. „Komm essen!“

„Steh auf, Ewald, sonst kommst du zu spät!“ Hast wohl vergessen, daß heute Sonnabend ist! Nimm saure Wäsche und bade dich!“

„Wo willst du schon wieder hin?“ Wie sieht es auf deinem Tisch aus? — Das ist fast alles, was im letzten Jahr zu ihrem eigenen Leben gesprochen hatte. Keine Zeit, immer keine Zeit, immer etwas Wichtiges zu erledigen. Ihr Mann hat recht, sie sorgte sich viel um erstickendes Möbel, gute Kleider. Aber ist sie allein so? Sind nicht die meisten ihrer Bekannten auch so?

In der letzten Zeit hatte sie sich oft mit dem Gedanken des Sohnes gequält. Zerstreut war er und unakkurat mit den Kleidern. Immer sagen seine Kleider herum. Bin ich nur dazu da, um hinter euch aufzuräumen?“ hatte sie ihn einmal böse gefragt.

„Aber Mama, ich, ich... Gib mir nur einen Wink, dann... ich räume sofort auf.“ Das sagte er bereitwillig, dachte sie jetzt. Damals aber hatte sie geschrieben: „Erinnere sie noch daran, daß hier die Hosen und dort das Hemd herumliegen. Gewiß ist es bequemer mit eigenen Händen.“

Die braucht ihr, du und dein Vater. Ich bin dazu gut genug. Immer wenn sie erregt und beleidigt gewesen ist, ihr Mann hatte sie gewarnt, sie solle den Jungen nicht forwährend rügen. Aber wer hätte gedacht, daß so etwas herausspringen könnte.

„Warum braucht der Junge 6 neue Hemden auf einmal?“ fragte der Vater, als sie ein Bündel imperthende für den Sohn angeschleppt brachte. „Er wird ja doch in einem Jahr aus ihnen herauswachsen.“ So war es denn auch gekommen. Ihr Mann hatte recht gehabt.

„Laß doch endlich das ständige Hasten“, sagte der Mann ein anderes Mal. „Wozu brauchst du die vielen Kleider und immer noch Möbel? Wird dich damit noch grundersticken.“ Und wenn er sich damals gegen das neue Sofa sträubte, um das sie dann den Streit mit dem Jungen hatte.

„Laß doch endlich das ständige Hasten“, sagte der Mann ein anderes Mal. „Wozu brauchst du die vielen Kleider und immer noch Möbel? Wird dich damit noch grundersticken.“ Und wenn er sich damals gegen das neue Sofa sträubte, um das sie dann den Streit mit dem Jungen hatte.

Frieda verließ leise die Wohnung, das Haus, trat in die abendliche Parkanlage. Die Gedächtnis drückten in ihrem Hirn, daß sie glaubte, es müßte bersten.

Der Leser greift zur Feder

Meines Erachtens

Auf mich hat die Erzählung „Ein langes Jahr von Februar bis Februar“ von Hilde Anzengruber einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Darum kann ich mit dem Autor des Aufsatzes „Sowjetideale in der Prosa“ nicht einverstanden sein, der dieses Werk scharf kritisiert. Ich sah in der Erzählung echte Sowjetmenschen und Lebensnähe. Schicksale derer, die die abfällige Bemerkung des Autors, die sich auch auf andere Erzählungen bezieht, über die vermeintliche Vorliebe unserer Prosaschriftsteller, geschiedene Männer, geschiedene Ehen zu zeichnen, nicht taktlos und einseitig. Die sowjetischen Autoren zeigen doch auch viele gute Ehen und echte Beziehungen zwischen den Menschen.

Ich denke, Kritik muß wohlwollend sein und analysieren, wie die einzelnen Autoren Einblicke in das Leben und Streben der Sowjetmenschen geben.

M. OBRITSCHKIEWITSCH

Dnepropetrowsk

Einmalig

Was uns Willi Weide da in seinem „Heimelmannchen“ („Freundschaft“ 35077) darstellt, ist nach meiner Meinung in einzigartiger Hinsicht eine Glanzleistung. Der Autor hat darin aktuelle Erziehungsfragen angeschnitten. Und wie das der Autor macht! Eine kluge Idee mit dem Heimelmannchen. Wie der Vater die Wünsche des Sohnes lenkt und zähmt. Keine Moralpredigten, wie das in der Schule und bei vielen Eltern so üblich ist, sondern gut durchdachte, auf Jahre hinaus berechnete Erziehung im alltäglichen Leben.

Wie häufig kommt es heutzutage vor, daß die Eltern ihre Kinder reichlich mit Geld beschenken. In unserem kleinen Städtchen bekommt so ein 8-Klässler ein Motorrad und ein Abiturient ein „Shigul“ zum Geburtstag. Das sind bei uns schon keine Einzelfälle mehr. Damit werden die Kinder aber verwöhnt, denn sie bekommen alles, was sie leicht ohne Anstrengung und ohne ihre Arbeit bekommen. Das ist nicht gut. Wenn sie dann später im Leben auf Schwierigkeiten stoßen, und das ist wohl unvermeidlich, können sie diese dann nicht überwinden und werden sich daher wieder an die Eltern. Solche Kinder sehen dabei nichts Schlechtes, denn sie sind es ja gewohnt, auf Kosten anderer zu leben.

Der Autor hat gezeigt, wie man das ganz anders und richtig machen kann. Der Vater sagt dort seinem Sohn, als dieser vom Heimelmannchen zu viel verlangen wollte: „Du darfst ohne jegliche Mühe ein Talent werden.“ Talent — ist Arbeit. Vor allem.“

Adolf BERSCH

Gebiet Wolgograd

Josef STOSSEL Ein alter Mann

Vor einer Zeitung steht gebeugt ein alter Mann, so alt, daß er die Schrift wohl kaum entziffern kann.

Die feinen Lettern braucht er gar nicht erst zu lesen: klar ist der Sinn ihm so, ist's früher schon gewesen.

Er weiß, wie es begann, und weiß, wie es geschah; die Bilder sind ihm lieb und sind ihm liebend.

Zwei Arbeitshelden sehen vom Bild ihn freudig an und Vater dieser Helden ist er, der alte Mann.

Wandelin MANGOLD

BAM

Es lautet unsere Lösung:

Vorwärts!

Ein neues Wort,

ein neuer Stamm

bereichert

unsren reichsten Wortschatz:

BA M!

Von Kraft durchdrungen

klings' beschwungen,

so ehern stramm,

ein starker Damm,

Das Wort ist heut

auf jeder Zunge:

BAM! BAM! BAM!

Die Bahn

des zwanzigsten Jahrhunderts

entsteht heut

durch Gebirg und Schlamme.

Ein neues, großes

Sowjetwunder!

BAM!

Seite 4
Zum 60. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR

Aus der Geschichte der Sowjetarmee

Das Hauptereignis in diesem Februar ist die Feier des 60. Jahrestages der Sowjetarmee und Kriegsmarine. Alle Kinos des Landes beteiligen sich an der Filmvorführung unter dem Motto „Des Volkes tapfere Söhne“. Es werden die Filmstreifen vergangener Jahre vorgeführt — „Der Sieger“, „Der Bauernsohn“, „Der Rote Platz“, „Achtung, ihr anderen!“, „Auf der Wolkspur“, „Die Mär von Kowpak“, „Genosse General“, „Front ohne Flanken“, „Im Frühjahr anrufen“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Soldaten der Freiheit“ sowie die Dokumentarfilme „Ein Lied aus der Kriegszeit“, „Wir sind Männer, Mutter“, „Neben einem Soldaten“, „Immer auf der Hut sein“, „Seiten der Unsterblichkeit“ und viele andere. Auch neue Filme über den ruhmreichen Werdegang unserer Streitkräfte werden den Zuschauern geboten.

Das Filmstudio Odessa bringt den Streifen „Haß“. In diesem Abenteuerfilm werden die tragischen Ereignisse dargestellt, die sich während des Bürgerkrieges in einem ukrainischen Dorf abspielten. Das Geschehen dieser Tage zeigt vollständig den Charakter und die Gefühlswelt der Helden. Zugleich finden hier auch tiefgehende psychologische Prozesse, die sich im Dorf nach der Oktoberrevolution abspielten. Ihren Niederschlag: Die Abgrenzung der Klassenkräfte, der offene Haß der Bauern zur Sowjetmacht, die wachsende Sympathie der Massen für die Rote Armee und der Haß gegen die Weißgardisten.

Ruhmreicher Weg

IN der Kustanaler Gebietsbibliothek wurde eine Ausstellung eröffnet, die dem 60. Jahrestag der Sowjetarmee gewidmet ist. Ihre Exponate erzählen über das Werden und die Kampfoperatoren der Roten Armee während des Bürgerkrieges, den ruhmreichen Weg der Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg, über den Nachkriegsaufbau der Streitkräfte der Sowjetunion und den jetzigen Dienstalltag der Armeeangehörigen.

Auf den Ständen sieht man zahlreiche Fotodokumente, schöngeistige und politische Literatur, Aufnahmen von Kriegsepioden. Einige Stände sind den Kustanaler Teilnehmern an der Verteidigung unserer Heimat, ihren Heldentaten während des Krieges gewidmet.

Dokumente erzählen über die ruhmreichen Taten der zwanzig Helden der Sowjetunion L. I. Beda und I. F. Pawlow, des Helden der Sowjetunion W. J. Goltowitschenko und vieler anderer Kriegsveteranen.

Ähnliche Ausstellungen wurden in den Kulturpalästen und Bibliotheken von Rudny, Lissowsk, Katschary, in Rayonzentren, Sowchoski und in den Betrieben organisiert. (KasTAg)

Aus der Werkstatt der Kalendermacher

Die Kalender, die wir Tag für Tag, jahreslang benutzen, sind heute eine Selbstverständlichkeit. Kaum denken wir daran, welche wissenschaftlichen Leistungen in der Vergangenheit nötig waren, um für größere geographische Gebiete gleichläufige Kalendervorstellungen zu veranlassen. Entstanden waren ursprünglich die Kalender, um vor allem die menschliche Tätigkeit zweckmäßig auf die Jahreszeiten abzustimmen, was bis heute volle Gültigkeit hat. In der Antike kamen dann, höchst unterschiedlich für die verschiedenen Kulturen — Vorschriften für das Vorausberechnen besonderer Termine, zum Abhalten großer Festlichkeiten, später Vulkane, Pestzeiten, hinzu, die nur sehr häufig speziell von astronomischen Phänomenen abhingen.

Überblickt man die derzeit gültigen Kalender, so ist es leicht festzustellen, daß sie zu großen Teil sowohl im Aufbau als auch im Inhalt mit den klassischen Kalendern der Römer, der ein schwieriges, unpraktisches und unübersichtliches System chronologischer Angaben darstellte, zurückgehen oder zumindest von ihm nachteilig beeinflusst sind. Vom vollen Recht sprachen später Völker. Die römischen Feldherren siegten stets, sie wußten nur nicht, an welchem Tag sie siegten!

Für die Berechnung und öffentliche Bekanntgabe des römischen Kalenders waren in erster Linie die

Gaidars geschaffen. Die Handlung spielt ebenfalls in den unruhigen Jahren des Bürgerkrieges. Der Schriftsteller schildert den Krieg offen und vertrauensvoll, ohne Schminke und ohne etwas zu verschweigen. Seine jungen Helden kommen um, werden verwundet, stoßen auf Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Es kann auch gar nicht anders sein, es ist ja Krieg... Eben für seine Aufrichtigkeit und sein Vertrauen, für diese Aussprache über Ernstes und Schreckliches wie mit seinen gleichaltrigen Kindern Gaidar und seine Helden.

Das Filmstudio „Mosfilm“ und die schöpferische Vereinigung „Kadr“ haben den Film „Die Stadt unversehrt erhalten“ geschaffen. Der Streifen berichtet darüber, wie die Sowjetarmee und die polnischen Patrioten Krakow von den faschistischen Okkupanten befreiten, wie die von den Eroberern geplante barbarische Zerstörung der Kunstschatze, der Kultur- und Baudenkmäler verhindert wurde.

Im Film fehlen spannende Seelentiefen. In Reportagen zeigen die Autoren des Films, was die Menschen taten, die die Rettung der Stadt als Sache ihres Lebens und ihrer Ehre betrachteten.

Es gibt noch zahlreiche Filme, die dem großen Jubiläum der ruhmreichen Streitkräfte der Sowjetunion gewidmet sind. So arbeitet das Fernstudium für Filmchronik am Filmstreifen „Die Seeoffiziere“. Wie der Titel besagt, ist es der Offizieren der Kriegsmarine gewidmet. Die beiden Hauptrollen des Films sind der erfahrene Kontramarine W. A. Warganow, der eine harte Lebensschule hinter sich hat, und der junge Leutnant J. S. Ladanzew, der seinen Dienst eben beginnt.

S. BASANOWA, Obermethodikerin der Geleitsverwaltung für Filmwesen

Zellnograd

IN den Städten und Dörfern des Gebiets Pawlodar startete ein Monat der Verteidigungs- und Militärarbeit, der dem 60. Jahrestag der Sowjetarmee und Kriegsmarine gewidmet ist. Gemeinsam mit den Kriegskommissariaten veranstalten die Komso-molorganisationen und die Komitees des DOSAAF Abende für Militärpflichtige. Es werden Treffen der künftigen Soldaten mit den Besten der politischen und Militärausbildung und mit Offizieren veranstaltet.

In allgemeinbildenden Schulen organisiert man Treffen mit Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und hört mit Interesse ihre Erzählungen. Es wurden neue Museen des revolutionären, Kriegs- und Arbeitsruhs eröffnet und viele Stände ausgestellt, die den Streitkräften unseres Landes gewidmet sind.

In den Filmtheatern werden Ausstellungen eröffnet, laufen Filme über den ruhmreichen Weg der Sowjetarmee.

Vor kurzem kehrte nach Pawlodar der Tourist „Kasachstan“ zurück. Seine Reiseleiter ging durch die Städte dreier Schwesterrepubliken der Russischen Föderation, Belorusslands, Litauens. Zu den Touristen gehörten die besten Fahrer, Hüttenarbeiter, Energetiker, Bauarbeiter. Sie besuchten die Heldenfestung Brest und den Memorialkomplex Chатын.

Michail STESCHENKO, Pawlodar

Buntes Allerlei



UNTER den Denkmälern der altrussischen Baukunst nimmt die Sophienkathedrale in Kiew einen der ehrenvollsten Plätze ein. Sie wurde 1037 auf Befehl des Fürsten Jaroslaw des Weisen gegründet und gehört zu den Schätzen der Weltkultur. Die Kathedrale ist ein Zeuge der Geschichte der Kiewer Rus — des Ursprungs der Staatlichkeit dreier Brudervölker — des russischen, des ukrainischen und des belarussischen.

Die Sophienkathedrale in Kiew ist mit Umgestaltungen und Aufschichtungen späterer Epochen und nach mehreren Zerstörungen und Feuerbrünsten bis in unsere Zeit erhalten geblieben. In bedeutenden Werken der altrussischen Kunst in ihrer ganzen urwüchsigen Pracht das klassische Muster der Synthese von Baukunst und Malerei, der Volkswissenschaft und des Talents, die Sophienkathedrale, ist ein unerschöpflicher Themenquell für Wissenschaftler, Künstler und Dichter.

Die Kathedrale wurde im Jahr 1037 auf Befehl des Fürsten Jaroslaw des Weisen gegründet und gehört zu den Schätzen der Weltkultur. Die Kathedrale ist ein Zeuge der Geschichte der Kiewer Rus — des Ursprungs der Staatlichkeit dreier Brudervölker — des russischen, des ukrainischen und des belarussischen. Die Kathedrale ist mit Umgestaltungen und Aufschichtungen späterer Epochen und nach mehreren Zerstörungen und Feuerbrünsten bis in unsere Zeit erhalten geblieben. In bedeutenden Werken der altrussischen Kunst in ihrer ganzen urwüchsigen Pracht das klassische Muster der Synthese von Baukunst und Malerei, der Volkswissenschaft und des Talents, die Sophienkathedrale, ist ein unerschöpflicher Themenquell für Wissenschaftler, Künstler und Dichter.

Im Bild: Ansicht der Sophienkathedrale

Neue Schule

KARASU. (Gebiet Uralinsk). In der Zentralisierung des Schulzuchtssystems „Schulzucht“ ist ein helles geräumiges Schulgebäude emporgewachsen. Es gibt hier bequeme eingerichtete Klassenzimmer für den Unterricht nach dem Kabinettssystem, einen Sportplatz, eine Aula, eine Filmvorführungs- und eine Schulküche, einen Speiseraum.

Für die Werktätigen der Landwirtschaft

Am Ufer des malarischen Berges Seleschtschje hat man mit dem Bau eines prophylaktischen Betriebsanatoriums „Goldene Ähre“ für die Werktätigen der Landwirtschaft unserer Republik begonnen.

Für die Rekonstruktion und Modernisierung der funktionierenden sowie für den Bau neuer Sanatorien, Erholungsgebiete, prophylaktischen Betriebsanatoriums und Pensionen in Borowoje wurden in den zwei vergangenen Planjahren mehr als 8 Millionen Rubel bereitgestellt.

(KasTAg)

Verse am Wochenende

Ein dünnes Heft...

130 Jahre „Manifest der Kommunistischen Partei“

Ein dünnes Heft von dreißig Seiten, aus einfachem Papier, nur leicht broschiert — darin ein Werk, das siegreich durch die Zeiten, millionenfach sich mehrend, fortmarchiert.

Vor hundertdreißig Jahren schon erschienen in Londons nebligstem Februar, war es bestimmt, als Kampfsignal zu dienen für der Geknechteten Rebellen.

Fluch und Verleumdung hat es ausgehalten, selbst düsterster Scheiterhaufen Flammensturm, trotz mutig allen feindlichen Gewalten — der Kommunisten Kühnes Manifest!

Verständlich ist den Menschen seine Sprache, unwiderlegbar seine Richtigkeit; es dient verlässlich einer guten Sache — dem Ringen gegen Ungerechtigkeit.

Es hat den Völkern klar den Weg gewiesen, der sie in eine lichte Zukunft führt, und in ein Dasein ohne Not und Krisen — sein Inhalt tief ins Herz der Menschheit ruht.

Und vielerorts ist Wirklichkeit geworden, was dieses Manifest vorausgesagt. Es braust in immer neuen Siegeskorden dort, wo verheißungsvoll und unverzagt das Morgenrot des Kommunismus tagt!

Rudi RIFF

Für Laienkunst begeistert

Das Vokal- und Instrumentalensemble „Krylja“ (Die Schwingen) des Pawlodarer Luftverkehrsbetriebs ist noch ziemlich jung. Trotzdem werden die Darbietungen des Ensembles nicht nur bei den Mitarbeitern des Luftverkehrsbetriebs, sondern auch von den Kolchosbauern des Panflow-Kolchos, dessen Paten sie sind, gut empfangen. Mit Erfolg verlaufen die Konzerte des Ensembles in der Patenschule Nr. 24 der Stadt Pawlodar.

Jetzt bereiten sich die Laienkünstler zur Gebietschau der Volkskunst vor.

Michail STEIGERT

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Sach zu erklären. Siehe, wie das komme ist... „Mensch, Mensch, das ist zu denken“, überlegte Tamara, „das kann doch net so bleiw...“ „Wannest du, was das farn Spikakt war“, rief Peter ergriffen aus, „so hot dr anne Tog gleich Vrsammung gewote. Die Kerle sein schrecklich gegn Bugor lousgouge un mache. Ich sa, daß ich ihn Schlepp-tuch nehme war, weil er mich horcht. Was sollt ich wehr mache, wenn uns Ouseute unsres ganzen Kollektivs gänge ist? Wenn zwanzig Jahr lang mir Leit Feind un Leid taat, do kamr sich jo net ins eichne Fleisch schneide...“ „Also, horcht vrdruklt!“ fragte Tamara.

Ein „Rabe“ wird weißgewaschen

„Vrdruklt! Warum so e häßliches Wort! Umgekehrt, mir nun die Sache hi un her geschleppt, s ganze Werk waß drvon. Uns Parteisekretär hot auch der Korrespondent e Bemerkung gemacht, dass künftg unheimlich sein soll. Kurzum, vrdruklt ist nix worn. S gilt jetzt, Wort zu halfe, weil nix...“ „Das war gut, Peter, un du kanntst, wannest willst, das waß ich“, sagte Tamara überzeugt. „Wie es doch manchmal geht! Man sagt, es hilft kein Bad am Rabe. Stimmt natürlich. Aber nun ist ein Jahr verlossen, und die damals nicht zu recht gelobten Dreher haben sich wirklich gebessert, rechtlichen nachdrücklich das unverdiente Lob.“ „Mein Mann bekam im Sommer eine unentgeltliche Einweisung ins Juuheim, weil er in Moskau mit dr Touristengruppe“, erzählte Tamara Rein, „jetzt ist er Lehrmeister geworre. Auch der Korschunow soll sich sehr gebessert hun.“ „Der sat, er will sich auch ziegeln, uf dr Arweil, sa, weß bistinn net mehr trinke, un ach las Progle wollte hun, daß der Artikel widrigt un die Dinge un recht Platz gegelt worde sollte. Das war e schreckliche Schand für unsr ganz Kollektiv un e blitr Nuß für die Zeitung gewese... In dr Zeitung muß die Wahrheit geschriebe worn, ich hunr die Sach hi un her iwergelt, un sat in dr Vrsammlung: lieue Kumrade, wenn dr die peinlich Sach vrschmerze kennt, ich mein, wenn das Ding net widrigt, geb ich mel Ehrenwort mit dr Sauferei Schluß zu mache, un wer so arweite wie do in dr Zeitung geschriebe ist. Die Kerle wollte kan kan Daisl druf eueg, weil sie kan wasend Glauben an mas Vrschmerze hatte. Ewr ich hun oughalle un geschworn, daß ich maa Wort halfe wer. Ich kann doch net den ganze Remstroidismus in die Kalosse setze, wenn dann jo ach maa Bripie ufgeduckt worn!“ „No un dr Korschunow!“, fragte Tamara. „Der sat, er will sich auch ziegeln, uf dr Arweil, sa, weß bistinn net mehr trinke, un ach las Progle“

Klemens ECK

Die Verspätung

Zur Arbeit mache ich mich frühzeitig auf die Socken. Unser Chef, der Hauptbuchhalter Karl Karlytsch, ist streng und wer sich erlaubt, auch nur einige Minuten zu verspätet, bekommt es mit ihm zu tun. Steh nur mal vor ihm stramm in selbstem Arbeitszimmer und hör seine schneidenden Rede an — zum Schwindelgeworden. Zuletzt frag er dich, was du wärlst: Einen Verrückten, oder sagst du dich von deiner Monatsprämie los, oder soll viellicht dein Urlaub auf einen Wintermonat verschoben werden.

Wir Buchhalter sind nicht beleidigt. Man soll den Disziplinverlustern keine Gnade angedeihen lassen. Außerdem wissen wir, daß Karl Karlytsch Steinhart sich selbst nie im einmal einen Verweis aufgepaßt bekam, regte er sich so auf, daß ihm Tränen in den Augen standen.

Doch gestern hatte ich mich mit meiner Schwiegermutter etwas verzinkt und sie hat mich heute morgen nicht rechtzeitig geweckt und ich mußte geradezu losrennen.

Ich kam angepöckelt und sah, daß das Fenster bei Karl Karlytsch sperrangelweit offen stand und er lag buchstäblich auf dem Fensterbrett.

Als ich mich gerade wie ein Fuchs in den Eingang schleichen wollte, um zu sehen, was los war, wurde ich von einem Mann aufgehalten. „Vorwärts, Vorwärts!“ Es schien mir, er wollte mich damit leuen.

Doch in diesem Augenblick bemerkte ich ein kleines Schmalbüchchen in Tränen am Fensterbrett. Ich sah, daß es ein Buch war, das ich schon in der ersten Klasse gelesen hatte. Eine Erstklässlerin. Sie fürchtete sich, bei dem regen Verkehr über die Straße zu gehen“, dachte ich, doch das Wort „Vorwärts“ wirkte, daß ich wie von einer Springfeder geschleudert auf der Eingangsreppe landete.

„Deduschk!“ vernahm ich aber hinter mir die Kinderstimme und das Kind streckte die Händchen nach mir aus. „Zum Teufel!“ ich machte

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“